

Im Tierreich breitete sich die Nachricht aus, alle Tierkinder müssten in die Schule. Gleich am ersten Tag sollte eine Prüfung stattfinden. Auf dem Programm standen Klettern, Schwimmen, Fliegen, Laufen, Pfeifen, Brüllen und vieles andere mehr. Die Kinder waren begeistert.

«Das wird toll», trompetete ein Elefant, und die Ameisen beeilten sich, die Nachricht in die entlegensten Winkel zu bringen.

Am Abend aber saß das kleine Eichhörnchen da und weinte bitterlich. «Was hast du?», fragte die Eichhörnchenmutter. «Ich kann doch gar nicht schwimmen», lautete die Antwort, «und tauchen kann ich noch viel weniger.»

In der Nacht sprang ein kleiner Fisch beinahe aus dem Wasser. Er träumte nämlich, er müsse auf einen ganz hohen Baum klettern. Und ein Zebra verstauchte sich fast den Fuß, weil es versuchte, von einem großen Hügel herunterzufliegen. Ein kleines Käuzchen weckte mitten in der Nacht die ganze Umgebung auf, weil es versuchte, wie ein Pferd zu wiehern.

Am nächsten Morgen wollten einige Tierkinder gar nicht mehr zur Prüfung gehen. Doch die Wüstenfüchse trieben sie alle zusammen.

«Ich kann nicht fliegen», klagte ein Löwenbaby. «Und ich nicht klettern», jammerte das Nilpferd. Doch der Hamster unterbrach es. «Das ist noch gar nichts gegen mich. Ich habe versucht, einen Baum so schnell durchzunagen wie ein Biber. Dabei habe ich mir meinen besten Schneidezahn abgebrochen.» Es war ein großes Gezeter und Geschrei.

Endlich gelang es einer weisen Eule, die Ruhe wieder herzustellen.

In die Stille hinein schluchzte das Eichhörnchen. «Was hast du denn?», wollte die Eule wissen. «Ich habe Angst, die Prüfung nicht zu bestehen», stotterte das Eichhörnchen, «ich kann doch überhaupt nicht schwimmen.» «Aber du kannst klettern», sagte die Eule.

«Ich kann nicht fliegen», japste der Fisch. «Aber du kannst schwimmen», wurde ihm gesagt.

«Und ich kann nicht klettern», kreischte ein Vogel. «Aber du kannst fliegen», lautete die Antwort.

«Ich kann nicht fliegen und nicht schwimmen und nicht klettern», sagte der Elefant. «Aber du kannst Bäume ausreißen.»

«Habt ihr denn nicht begriffen», sagte die alte, weise Eule. «Keiner kann alles, und keiner muss alles können.»

«Hurra», schrien die Tiere. «Keiner kann alles, aber jeder kann etwas.» «Ganz richtig», bestätigte die Eule.

Ich habe diese Geschichte mit den Tieren süß gefunden, weil ich glaube, an der Tierwelt kann man Gottes Kreativität, seine Vielseitigkeit, so gut erkennen. Alle Tiere sind verschieden, haben verschiedene Fähigkeiten und Eigenschaften. Keines ist genau wie das andere. Das ist aber nicht nur bei den Tieren so, sondern auch bei uns Menschen. Keiner sieht genau gleich aus wie der andere – Gott hat auch uns verschieden gemacht. Wir haben

andere Talente und Fähigkeiten, die einen können z.B. gut Kochen, die anderen können gut Schreibern und wieder andere können gut singen oder tanzen.

Gott liebt offensichtlich die Vielfalt. Die Bibel spricht auch davon und zwar im 1. Kor 12, 12-30, falls dies jemand lesen möchte. Lasst mich euch erzählen, was dort geschrieben steht.

Paulus vergleicht hier die Gemeinde, also alle Menschen, die zu Jesus gehören, mit einem Körper – so wie dieser hier von Tarzan. Wir sehen auf dem Bild, der Körper hat viele verschiedene Teile. Einige sind sichtbar, wie zum Beispiel Arme und Beine, Finger, Augen, Mund etc. Dann gibt es aber auch die unsichtbaren Teile, die aber enorm wichtig sind. Das Gehirn, das Herz, die Lunge, der Magen usw. So viele verschiedene Körperteile gibt es, aber nur, wenn alle zusammen sind, gibt es einen funktionierenden Körper. Stellt euch einmal vor, wenn es einen Körper geben würde, der nur aus Ohren besteht, oder nur aus Nasen... das sieht zwar sicher lustig aus, aber dieser Körper könnte nicht funktionieren. Es braucht alle Teile, damit ein Körper wirklich funktioniert. Wenn du nur Ohren hättest, dann könntest du zwar gut zuhören, aber du könntest nicht sprechen – du hast keinen Mund, du könntest nichts anfassen oder greifen – du hast ja weder Arme noch Hände, du könntest auch nichts riechen, weil du keine Nase hast und du könntest nicht laufen, weil du keine Beine hast.

Es geht im Körper auch nicht darum, von was wir am Meisten haben. Stell dir vor deine Finger würden sagen «Wir wollen alle Daumen sein!» Das sieht erstens komisch aus, aber dann könntest du deine Hand nicht mehr richtig brauchen. Paulus sagt in diesem Bibelabschnitt, dass Gott jedem unserer Körperteile seinen Platz und seine Funktion gegeben hat. Und genauso hat er uns Menschen gemacht. Jeder von uns ist eben verschieden gemacht, hat verschiedene Fähigkeiten und Talente, kann verschiedenes gut, aber immer auch anderes weniger gut. Aber Gott hat für jeden von uns einen Platz und eine Bestimmung, darum hat er uns so gemacht wie wir sind. Und wir sind aufeinander angewiesen, genau wie die verschiedenen Körperteile darauf angewiesen sind, dass ein anderes Körperteil das tut, was es selbst nicht kann. Und nur so gibt es diese wunderbare Vielfalt, die Gott, unser liebender Vater und Schöpfer, so sehr liebt.

[Kinder gehen ins UG]

Was ich bis jetzt gesagt habe, ist eigentlich eine andere Art das auszudrücken, was ich in meiner Diamantpredigt gesagt habe. Gott liebt die Vielfalt und hat uns dementsprechend vielfältig gemacht. Die Herausforderung die wir aber alle haben ist – wir lieben Vielfalt immer nur begrenzt, das ist die Geschichte mit dem eigenen Tellerrand.

Es gibt ja die Redensart «Gleich und Gleich gesellt sich gern». Auf Englisch gibt es ein Pendant zu dieser Aussage, sie heisst «Birds of a feather flock together» - also Vögel mit dem gleichen Federkleid tun sich zusammen. Das stimmt natürlich. Wenn man sich gleich verhält, gleich aussieht, gleiche Interessen, gleiche Lebensweisen hat, dann fühlt man eine connection – eine Verbindung. Das Verführerische dabei ist, dass man die Lebens- bzw. Erlebens- und Erfahrungswelt miteinander teilen kann, und man versteht sich. Wenn Menschen allerdings anders sind, als wir selbst, dann braucht es immer eine innere Anstrengung, um sie zu verstehen und meistens eine noch Grössere, um sie wertschätzen zu können.

Ziel meiner Predigt heute ist es, uns ein Fundament zu geben, auf welchem wir uns Begegnen und wertschätzen können, auch wenn wir dabei über unseren Tellerrand blicken müssen. Da ich aber zeitlich etwas eingeschränkt bin und nicht zu weit ausholen kann, möchte ich das auf 3 Punkte reduzieren.

1. Wer sind wir in Christus, 2. Was bedeutet das für unseren Umgang miteinander, 3. Wie gehen wir mit Sünde um

1. Wer sind wir in Christus

Kol 1, 20-22: 20 Durch ihn hat er alles mit sich selbst versöhnt. Durch sein Blut am Kreuz schloss er Frieden mit allem, was im Himmel und auf der Erde ist. 21 Darin seid auch ihr eingeschlossen, obwohl ihr früher so weit von Gott entfernt wart. Ihr wart seine Feinde, und eure bösen Gedanken und Taten trennten euch von ihm, 22 doch nun hat er euch wieder zu seinen Freunden gemacht. Durch seinen Tod am Kreuz in menschlicher Gestalt hat er euch mit sich versöhnt, um euch wieder in die Gegenwart Gottes zurückzuholen und euch heilig und makellos vor sich hinzustellen.

Die Bibel sagt uns hier, dass Gott in Jesus Christus die ganze Welt mit sich versöhnt hat. Das ist ein einmaliges, vergangenes Geschehen. Die beiden Wörter *versöhnen* – auf Griechisch *apokatalasso* stehen im sogenannten Aorist, das ist eine Vergangenheitsform die klar betont, dass in der Vergangenheit eine einmalige Handlung geschehen und abgeschlossen ist. Gott wird nicht im letzten Gericht die Welt mit sich versöhnen, er ist bereits mit der Welt versöhnt. Im Vers 22 steht hier, dass Jesus uns wieder in die Gegenwart Gottes zurückgeholt hat – das ist die Aufhebung der Sünde, Sünde bedeutet Trennung von Gott. Versteht mich hier bitte richtig, ich spreche nicht von Allversöhnung. Ich bin überzeugt, dass dies ein Geschenk von Gott an uns ist, dass wir annehmen müssen. Aber es muss unseren Fokus verändern. In Jesus Christus sind wir keine Sünder – keine von Gott Getrennten mehr! Das ist unsere neue Identität. Das bedeutet nicht, dass wir nicht mehr sündigen, als von Gott getrennt denken oder handeln können, aber es bedeutet in Christus ist dieses Denken und Handeln nicht mehr unsere Identität, sondern wir sind wiedereingesetzt, als Menschen, die im Bilde Gottes geschaffen sind, und seine Herrlichkeit widerspiegeln können. Daraus ergibt sich Punkt 2.

2. Was bedeutet das für unseren Umgang miteinander

2. Kor 5, 14-16 14 Was immer wir tun, tun wir, weil die Liebe Christi uns bewegt. Weil wir glauben, dass Christus für alle gestorben ist, glauben wir auch, dass unser altes Leben vorüber ist, das wir früher führten. 15 Er starb für alle, damit diejenigen, die sein neues Leben erhalten, nicht länger für sich selbst leben. Sie sollen vielmehr für Christus leben, der für sie starb und auferstanden ist. 16 Deshalb haben wir aufgehört, andere nach dem zu beurteilen, was die Welt von ihnen hält. Früher habe ich irrtümlich auch Christus so beurteilt - als sei er nur ein Mensch gewesen. Wie anders sehe ich ihn jetzt!

Dieser Text sagt uns, dass in Christus unser altes Leben vorbei ist und dass wir einander auch nicht mehr nach diesem Leben – dieser Identität – beurteilen sollen. Die Grundsatzfrage, die wir uns stellen müssen ist – sehe ich in meinem Nächsten den Sünder, den ich mit meiner Offenbarung zum Heiligen erziehen muss, oder sehe ich den Heiligen bzw. in Christus

geheiligten, den berufenen Botschafter an Christi statt, den ich ehren möchte. Diese Unterscheidung ist enorm wichtig, weil sie darüber entscheidet, was wir dem anderen Menschen reflektieren.

Wir alle bringen unser «Problempotenzial» mit, wir alle sind an gewissen Punkten einfach mühsam. Das ändert sich auch nicht einfach, wenn wir mit Jesus durchs Leben gehen. Eine Frage: wer kennt dieses Buch hier? Dies ist mit Abstand eines der besten Bücher, das ich je als Erwachsener über das Leben im Königreich Gottes gelesen habe. Der Räuberjunge Tom wird hier vom Königssohn von einer Räuberbande losgekauft und an den Königshof gebracht. Das Problem ist dann allerdings, dass er lernen muss, sich wie ein Königskind zu verhalten. In seinem ganzen Tun reflektiert er zu Beginn sein Leben als Räuberjunge. Er hat das Gefühl zu kurz zu kommen, für jeden Fehltritt bestraft zu werden, vertraut keinem Menschen usw. und mehr und mehr entdeckt er, wer er nun als Königskind wirklich ist und beginnt, das zu widerspiegeln, was der König – Gott – ihm zgedacht hat.

Eph 4, 24 Als neue Menschen, geschaffen nach dem Ebenbild Gottes und zur Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit berufen, sollt ihr auch ein neues Wesen annehmen.

Unser ganzes Leben mit Jesus hat meiner Ansicht nach einen ähnlichen Touch. Wir sind damit beschäftigt, Jesus ähnlicher zu werden, zu lernen, Verhaltensmuster die nicht unserer Identität als Kinder Gottes, als Botschafter an Christi statt, als im Bilde Gottes geschaffene Menschen entsprechen, abzulegen, und uns das anzueignen, was Gott für uns gedacht hat. Dabei sind wir aber alle unterwegs und nicht angekommen und das ist unser «Problempotenzial».

Gott hat für uns alle eine Bestimmung, ein bestimmtes Spektrum seiner Herrlichkeit zu widerspiegeln und diese Bestimmung in meinem Nächsten zu sehen und zu ehren ist für mich ein Schlüssel darin, Menschen wertzuschätzen, auch wenn ich nicht immer verstehe, was sie gerade tun oder warum sie tun was sie tun.

Das hat ganz konkrete Schritte zur Folge. Ich meine damit nicht nur die grossen biblischen Begriffe wie «einige von uns sind Apostel, andere Propheten etc.» Ein einfaches Beispiel, ist unsere neue Gemeindeeinrichtung. Es gibt ein Einrichtungsteam, welches sich Gedanken gemacht hat, was wie eingerichtet wird, warum es so und nicht anders gemacht wird, welche Farbgebung die Möbel haben, welchem Zweck sie dienen usw. Das diese Entscheide nicht jeder versteht oder gleich gut findet ist normal – hey wir sind eine Gemeinde mit ca. 120 Nasen, die alle einen eigenen Geschmack haben. Das ist auch ok und gut so aber wenn ihr hier über etwas stolpert, dass euch nicht gefällt, dann seid euch bei eurem kritischen Blick bewusst, jemand, der offensichtlich einen anderen Teil von Gottes Herrlichkeit sieht, hat hier gearbeitet. Du darfst sagen, dass es dir nicht zusagt, aber bitte nicht, ohne die Person, die hier gearbeitet hat zu ehren, ihre Arbeit und ihren Einsatz wertzuschätzen und mit dem Respekt zu behandeln, den du auch gerne hättest, wenn du hier gefuhrwerk hättest. Aussagen wie – vergibt mir aber das ist nunmal heute die gebräuchliche Sprache – «Das sieh scheisse aus», sind weder wertschätzend noch konstruktiv. Ausserdem müssen wir uns an solchen Stellen immer bewusst sein, dass wir hier über Geschmack reden und nicht über absolute Wahrheiten.

Ein Bild, welches dies für mich sehr schön verdeutlicht ist dies hier. Dein Körper besteht aus verschiedenem «Material». Deine Fingernägel sind anders, als deine Muskeln, deine Muskeln anders als deine Magensäure etc. Alles jedoch besteht aus Zellen oder wird in Zellen produziert, die ursprünglich von sogenannten Stammzellen kommen. In diesem Bild sehen wir verschiedene Zellen. Alle jedoch kommen aus einer Stammzelle. Die Stammzellen können alles werden, nach einer gewissen Zeit spezialisieren sie sich allerdings und reproduzieren nur noch eine bestimmte Zellart, wie die Hautzelle oder die Muskelzelle. In jeder Zelle ist zwar noch das komplette Erbmaterial, die komplette DNA enthalten. So ähnlich sehe ich es mit uns. Wir haben vielleicht verschiedene «Spezialisierungen», weil Gott uns zu verschiedenen Aufgaben berufen hat. Wir alle jedoch sind erfüllt vom gleichen Gott, wir alle widerspiegeln den gleichen Gott, alles was wir tun, wenn es auch unterschiedlich ist, ist Teil dieses Gottes.

Was ist jetzt aber, wenn ein Kind Gottes gottlos handelt oder denkt – im christlichen Volksmund: Sündigt.

3. Wie gehen wir mit Sünde um

Auch hier möchte ich zuerst die Frage stellen, siehst du im Nächsten den Sünder, oder den geheiligten? Wenn du den Sünder siehst, dann bestätigst du deinem Nächsten eine falsche Identität. Du sprichst ihn auf einer Ebene an, die am Kreuz gestorben ist! Du sprichst von etwas, von dem Gott sagt, er wird nie mehr daran denken. Letzten Connect habe ich unter anderem über 1. Kor 3 gesprochen, wo Paulus sagt, es kann niemand ein anderes Fundament legen, als jenes Fundament in Jesus Christus. Egal was unsere Brüder und Schwestern tun, wir dürfen nie vergessen, dass in ihnen dieses Fundament gelegt wurde.

Aber natürlich ist es möglich sich als Kind Gottes so zu verhalten, als wäre man keines. Das ist aber kein Grund, diese Person nicht mehr als Kind Gottes zu ehren. Wir sind berufen, Gottes Herrlichkeit zu widerspiegeln. Im Umgang miteinander bedeutet das, dass ich nicht zulassen will, dass deine möglichen charakterlichen Defizite mich kontrollieren. Deine Ehrerbietung entscheidet nicht darüber, wie ich dich ehre, deine Liebe entscheidet nicht darüber, wie ich dich liebe, dein Respekt entscheidet nicht darüber, wie ich dich respektiere, deine Ehrlichkeit entscheidet nicht darüber, wie ehrlich ich mit dir bin usw. Wenn ich dich als Kind Gottes ehre, dann widerspiegle ich die Identität und das Potenzial, das Gott in dich hineingelegt hat, wenn ich dein Versagen, deine Charakterschwächen ehre, dann widerspiegle ich die Gefallenheit der Schöpfung in dir.

Das heisst nicht, dass wir nicht über sündiges Verhalten sprechen dürfen oder sollen. Wenn ich in dir das Kind Gottes sehe, dann habe ich ein liebevolles Interesse daran, dass du dich dementsprechend verhältst. Ich will dich daran erinnern, wer du bist, wenn du es offensichtlich für einen Moment vergessen hast, oder wenn du es noch gar nicht weisst, will ich es dir sagen. Dort wo du dich in diesem Transformationsprozess in das Bild Jesu befindest, möchte ich dich ermutigen und unterstützen. Was ich nicht will ist, dich verurteilen, weil es keine Verurteilung gibt für die, die in Christus sind! Vielleicht liebevolle Zurechtweisung, aber keine Verurteilung.

Die Grundlage für meinen Umgang mit dir soll nicht mein Tellerrand sein, sondern die Identität, die Gott dir durch Jesus Christus gibt. Gottes Herrlichkeit widerspiegeln im Umgang

miteinander bedeutet, Gott in meinem Nächsten ehren. Meinen Nächsten ermutigen, das Potenzial zu entfalten, was Gott in ihn hineingelegt hat, und ihn ermutigen jenes Potenzial abzulegen, welches nicht von Gott für ihn gedacht war. Wenn wir Menschen einfach ehren, weil sie Menschen sind, dann landen wir im Humanismus – das, was unser momentaner Zeitgeist so stark betont. Ich habe Verständnis dafür, das Problem ist nur, dass Gott in der Gleichung fehlt. Ich will die Menschen ehren, weil jeder einzelne ein Meisterstück Gottes ist. Das gilt übrigens auch für Menschen, die Jesus nicht kennen. Auch sie haben eine Bestimmung und eine Identität von Gott, die für sie bereitliegt. In meinem Umgang mit ihnen möchte ich bereits diese Identität und diese Bestimmung für sie ehren, auch wenn sie selbst noch keine Ahnung haben, was das eigentlich bedeutet. Ich möchte es ihnen schmackhaft machen, damit sie diese Identität annehmen können und das werden, was ihr Schöpfer gesehen hat, als er sie schuf.